

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friederich

aus Archiven und andern Quellen bearbeitet

Vor der Revolution

Drais von Sauerbronn, Karl Wilhelm Ludwig Friedrich

Carlsruhe, 1818

XIX. Fortsetzung über National-Oeconomie

[urn:nbn:de:bsz:31-242140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242140)

wurde aber noch im alten Jahrhundert mehr als ersetzt. Die Menschen, zum Genuß und Gewerbe an ihr Obst gewöhnt, betrieben sich selbst zu dessen schneller Wiederaufpflanzung, und wo man Sorten vom Ausland zur Hilfe nehmen mußte, war man zugleich auf bessere bedacht.

XIX.

Fortsetzung über National = Deconomie.

Viehfütterung, Klee- und Wiesenbau. Rindvieh.
Die spanischen Schaafe.

In den 1770er Jahren ging die Verbreitung des Kleebaues, und der damit zusammen hangenden landwirthschaftlichen Anstalten und Wohlthaten, zwar schon merklich vorwärts, doch im Ganzen noch lange nicht so, wie in den 1780er Jahren; die Einprägung und praktische Bestätigung der Wahrheiten ergibt sich langsam, ungleich, aber gewiß. Wir hatten damals noch oberländische Bezirke, wo das Rindvieh, mit purem Stroh gefüttert, nur noch magerer wurde und den Aeckern die Hälfte ihrer Düngung entging; die Regierung war also noch nicht im Fall, ihren heilsamen Sachbetrieb einzustellen. Ein Ministerial-Ausschreiben von 1773 sagt:

es sey dem
ländliche
hin,
eigenen G
lich dem L
im Wohlst
i. J. 1773
so daß 60
Eben, als
nere. D
auf den g
aus der G
ten, daß
brauchten
auf die B
Nistem B
Waldort
Kleejämer
zur Ausp
theilen u
nur, we
soll ***
*) Die
gn
**) H
*** J
Lan

es sey dem Markgrafen sehr daran gelegen, daß Seine väterliche Absicht hierunter erzielt werde, und Staatsdiener, von denen man wußte, daß ihnen die Sache am eigenen Herzen lag, wurden ermuntert, sie auch mündlich dem Landmann annehmlich zu machen. Nun wurden im Nötelischen im Frühjahr 1774, 289 Tuchert, und i. J. 1775 schon weitere 359, mit Klee angebaut *), so daß 680 zugleich damit prangten — mehr in der Ebene, als im Bergfeld, wo es noch nützlicher gewesen wäre. Dort gerieth aber ein Vogt von Tegernau **) auf den glücklichen Gedanken, man möge den Kleesamen aus der Gemeinkasse anschaffen, und den Käufern bedeuten, daß sie die Waare nur in dem Fall zu bezahlen brauchten, wenn der Klee gerathe. Der Gedanke wirkte auf die Bürger, und gefiel am Hofe so gut, daß nach diesem Beispiel Carl Friederich 1777 in jedem Waldort jenes größten Oberamts, auf 1 Tuchert Feld, Kleesamen aus Cameralrenten anschaffen, den Unterthanen zur Austreuung auf geschickten Plätzen die Weisung ertheilen und sie ebenfalls bedeuten ließ, daß die Auslage nur, wenn erst der Nutzen vor Augen liege, ersetzt werden soll ***) Zugleich wurden allen dortigen Vorgesetzten,

*) Die Gemeine kuggen that sich am stärksten in ihrer Gegend hervor.

**) Hug.

***) Da besondere Unterstützungen sich nicht auf ein ganzes Land ausdehnen lassen, so war immerhin der Grundsatz

welche ihre Gemeinen zur eigenen gütlichen Abschaffung ihrer meisten Viehweiden bewegen, in gleichen denjenigen Bewohnern der Wald- und Berggegend, Prämien verwilliget, die in bestimmten Districten die erste Scheuer bauen würden, um nicht nur das Futter zu bewahren, sondern auch auf weit entfernten Anhöhen, wo keine Dungfuhren hin gehen, Vieh einzustellen und dort den Dung zu ziehen, der die Bergfelder verbessere. Auch die mehr eröffneten Gipsgruben, wodurch dies weitere Düngmittel wohlfeiler in Aller Hände kam, half zur Wirkung.

Allmählig legten nun die Landleute das Vorurtheil ab, als ob der Klee dem Fruchtbau des andern Jahrs die Kräfte des Bodens entziehe, und die schriftlichen Belehrungen, die unsere Deconomen und Thierärzte über den Kleebau und die Behandlung des geblähten Viehes

liefer-

der, bei gleich guter natürlicher Anlage, einen solchen Landesstrich dazu zu wählen, wo man zur Zeit fähige, willige Directoren für die Sache, und durch sie einen Reiz im Volke selbst, antrifft, der das Gelingen am meisten sichert. Alsdann konnte man sich darauf verlassen, daß andere Landesgegenden der bereicherten nachahmen würden. Dennoch gelangten überallhin die herrschaftlichen Kleinen Hilfen. Eine geraume Zeit lang wurden, für die vertheilten Samen allein, jährliche 1000 bis 1500 fl. verwilligt. Wo man aber Gutthaten hingab, da veranstaltete man auch Visitationen, ob sie recht verwendet werden und wirken?

Iserten *)
guten Weid
man, meh
In der mi
in der unter
im Liberr

*) Eine
Kleebau
1000
summt
von n
Zeitig
Send
den
des S
Morg
auf de
der S
jeigen
**) Ein
ter (s
meine
Ober
merk
nicht
dring
Über
und
Wu
Dän
Dän
die
Jahr
neh

II. Band

lieferten *), konnte jetzt neben den vorangegangenen guten Beispielen anschlagen. In jedem Landestheil merkte man, mehr oder weniger, die eigene Beseleissigung **). In der mittlern Gegend that sich das Oberamt Malberg, in der untern und überhaupt vor allen, das Amt Stein — im Oberrheinischen, Birkenfeld und Winterburg hervor.

*) Eine Anweisung des Deconomieraths Bernhard zum Kleebau wurde 1778 auf Staatskosten gedruckt, und gegen 1000 Stück ausgetheilt. Es wurde besondere Aufmerksamkeit gerichtet auf die geschickte Sammlung des Samens von nicht zu fetten Aeckern, auf Beurtheilung seiner besten Zeitigung, auf seine Trocknung und der guten Körner-Sonderung — alles wieder mit Unterscheidung der verschiedenen Kleesorten. Diese Kenntniß ist um so wichtiger, da des Samens viel nöthig ist (12 — 14 Pfund auf einen Morgen, oder auf 160 Ruthen, folglich noch etwas mehr auf das grössere Suchert des Oberlandes). Häufig wurde der Same, als ein vorzüglicher, von Waldangeloch (im jezigen Bezirksamt Einsheim) gekauft.

***) Ein ganz eigenes Beispiel von Industrie gab, etwas später (bei Gelegenheit eines Rügegerichts v. 1798), die Gemeinde Liedolsheim. Ihre Vorgesetzten — als ihnen das Oberamt zur Klee- und Obstpflanzung zusprach — bemerkten: so lange ihre noch zu weichen Rheindämme sie nicht besser gegen Uberschwemmung schützen, seyen die einbringenden und stehenden Wasser der abschreckende Ruin. Aber auf ihren Dammhöhen wollen sie ewigen Klee und Obstbäume pflanzen, weil sie hoffen, daß die starken Wurzeln von beiden zur Trocknung und Befestigung der Dämme selbst beitragen werden. Man möge nur diese Dämme, wie Gärten, zu lebenslänglichem Genuß unter die Bürger vertheilen und, für frühere Sterbfälle, auf 10 Jahre ihren Erben versichern. Dies wurde allerdings genehmigt.

Eine vergleichende Berechnung in den Acten zeigt, daß 1778, im Lande, mit Futterkräutern angebaut gewesen sind 5007 Morgen, und 4 Jahre darauf (1782) schon 8834.

Unter diesen Umständen war der Zeitpunkt gekommen da das im Vollzug schwere Verbot des übermäßigen Weidens mehr Eingang fand. Man konnte einstweilen schärfer auf der Verordnung von 1775 bestehen, daß die Weide nicht länger als bis zum 1ten April genossen werden soll, viele Gemeinden aber verabredeten sich jetzt selbst, sie noch mehr einzustellen *); denn die reichen

*) So half endlich die, lange vergebens gepredigte Lehre unserer Deconomen, und die Kammer hatte Recht, daß sie Einem derselben, als ihm die Geduld ausgehen wollte, die ermunternde Verfügung zugehen ließ: „er solle sich durch die Schwierigkeiten, die die Belehrungen zu besserer Güter-Cultur beim Landvolk finden, nicht abhalten lassen, mit erprobten guten Rathschlägen fortzufahren, die, wenn schon sie keine schnelle Nachfolge allgemein machen, doch im Einzelnen nicht ohne Erfolg bleiben und künftige Verbesserungen vorbereiten“. Besonders war, gegen die Herbstweide auf den Wiesen, einzuschärfen: sie hindere den Landmann an der wichtigen Düngung derselben nach der Schmeterte; sie hindere die Trübwässerungen (Bd. I. S. 119) weil sonst das Vieh in der Masse zu tief und höchstschädlich eintrete; auch weide dasselbe nicht bloß die Gräser ab, sondern entblöse ihre halb ausgerissenen Wurzeln und setze sie der Kälte des kommenden Winters aus. Dies geschehe um so mehr bei den allmätig veredelten Grasarten, indem dieselben nicht, wie das saure Futter, ihre Wurzeln tief, sondern an der Oberfläche liegen haben, die denn von dem Vieh so beschädigt werden, daß

Bauern hatten ihren weit bessern Gewinn in der Stallfütterung wahrgenommen, von ihnen aber sind meistens die Stimmen der Wenig-Bemittelten abhängig, und so kam es zu erwünschten Gemeinbeschlüssen. Bald aber ging daraus für die letztern noch eine andere Gutthat hervor — nemlich die Theilung vieler entbehrlich gewordenen Weidplätze, und zwar auf eine, für sie besonders günstige Weise. Der alte Rechtszweifel: ob, wenn Gemeinsglieder auf solch eine Allmend-Theilung klagen, die Größe der Portionen nach dem Güterbesitz, oder nach der Zahl der Bürgerköpfe zu machen sey? wurde allmählig von den meisten teutschen Gerichten, und so auch von den badischen, bejahend für die letztere Meynung, gelöst. Es ist zwar richtig, daß der Reiche mit 20 Stück Vieh die Weide befährt, auf welche der Arme nur sein einziges schicken kann, und es hat einen Schein der Rechtlichkeit für sich, wenn Ersterer nun auch bei der Theilung in einem verhältnismäßigen Genuß für sein vieles

der Wiesenertrag bald die Hälfte verliere. Dazu komme das jährliche Vertreten und Verstopfen der mit Mühe und Kosten errichteten Wässerungs- und Trocknungsgräben, in und an den Wiesen; daher es für ihren edlern Bau höchst wichtig wäre, daß, wenigstens auf den eigenthümlichen, gar kein Vieh mehr weidete. Nur alsdann lasse sich auch jene Ebene der Matten erhalten, die ihre gleichere Abmähung, und dadurch die Gewinnung von weit mehr Futter, zulasse. Diese Betrachtungen waren zu einleuchtend, um nicht allmählig wirksam zu werden.

Vieh bleiben will, oder eine Entschädigung voraus an-
 spricht. Aber die meisten Gesetzausleger schlugen dennoch
 das gleiche Bürgerrecht des Armen höher an,
 ausgehend von dem Satz, daß dasselbe nicht nach der
 Erscheinung des gegenwärtigen Augenblicks sich bemessen
 lasse, da es fortdaure, und dem armen Bürger durch
 Zufälle ebenfalls noch sein besseres Glück, wie dem An-
 dern Unglück, offen stehe. Wenn heute dem Armen ein
 Stall voll Rinder geschenkt würde, könnte er sie alsbald
 auf die Weide treiben; denn kein Gesetz noch sonstiges
 Rechtsverhältniß, bloß seine Armuth, beschränkt ihn,
 daß er jetzt nur sein einziges Stück dahin treibt. Hin-
 wiederum gründet sich der lange Besitz des Reichen, hin-
 sichtlich des vollern Genusses, auf keinen Rechtsverband.
 Der historische Ursprung liegt darin, daß man in frühe-
 rer Zeit und bei geringerer Bevölkerung, Ueberfluß an
 Weiden hatte; die Versagung wäre eine Art Neid ge-
 wesen. Späterhin übte die Gewohnheit sich fort, blieb
 aber nur allgemeine Freiheit des Genusses
 — wenn schon stillschweigend die Macht der Reichern,
 die in den Dorfgerichten saßen, einwirkte — bis Rechts-
 erörterungen, Verträge, Urtheilssprüche das nähere
 Maas und Ziel brachten. Der befragte Grundsatz aber —
 während er manchem kleinen Bauern von Rechtswegen
 in Feldstück zulegt — nutzt im Ganzen zugleich dem
 National-Reichthum, wie der Staatskasse; denn öfter
 als zuvor baten jetzt die meisten Köpfe einer Gemeinde —

*) Die
 das
 S
 bi
 fr
 au
 m
 in
 lam
 die
 lam
 f.

wo sie nicht in andern Beziehungen zu abhängig von ihren reichen Mitgenossen waren — um die Theilung, die in der Regel nicht verweigert werden kann. Daß aber dadurch die Felder in vollere Cultur kommen, ist eben so auffer Zweifel, als daß die Schatzungs- und Zehntgefälle sich mit vermehren *).

Von einer andern Seite dürfte man nicht mit Zehntgefällen geizen — that es auch nicht. Die Einführung des Klees würde weit schwerer gelungen seyn, wenn er nicht von der Natural-Bezehntung, gegen 40 Kreuzer als Surrogat, von dem Morgen eines Kleeackers, wäre frei gelassen worden. Dies wurde durch den Gedanken an die Schwierigkeiten selbst begünstigt, die sich gehäuft hätten, wenn der Zehntherr den Zugang zum Kleestück (oft über des Nachbars Feld) hätte nehmen und dort einen zuzumessenden Theil empfangen wollen. Die vielen, mit dem kleinen Zehnten begabten Pfarrer des Landes

*) Die immer weiter forschende Vernunft — da sie wahrnahm, daß die übeln oder gebrängten Haushälter bald wieder durch Schulden um ihr Almendstück kommen, und am Ende die Gemeinen kein Gut mehr zu vertheilen hätten — versiel in neuerer Zeit bei uns, wie anderswärts schon früher, auf die glückliche Modification, daß die Almenden jetzt meistens nur auf die Lebenszeit der Bürger unverzinstlich verliehen (nicht mehr verkauft) werden. Da jeder lange zu leben hofft, baut er sein Stück nicht weniger gut; die Gemeinde aber behält ihre Mittel der künftigen Vertheilung und des körperschaftlichen Orts-Wohlstands. Man s. darüber unsere vorzügliche Berord. v. 1810.

Famen freilich in ein Gedränge, und die kleinen Streitigkeiten dauerten lang. Es mischte sich ein: die allgemeinere Frage, wie fern jede im Brachfeld gezogene Pflanze zehntbar sey? die Verschiedenheit des Baues in 2 oder 3 Zelgen sowohl, als der Abtheilung zwischen dem großen und kleinen Zehnten, und des Baues vom bloßen Klee oder untermischt mit andern Gewächsen; endlich die Verträge die mit einzelnen Gemeinen vorlagen. Eine Resolution von 1787 bestätigte meistens ein früheres Provisorium, wornach das Surrogat dieses Zehntens aus der Winterflur dem großen, und aus den Brachfeldern dem kleinen Zehntherrn, aus der Sommerflur aber beiden miteinander, zugetheilt wurde, unter dem Vorbehalt besondern Herkommens. Genug aber, daß unter allen diesen Mühseligkeiten der Hauptzweck der Zehntbefreiung durchgesetzt blieb.

Wie sehr auch in den benachbarten Rheinländern der Kleebau damals im Fortschreiten war, beweist der Umstand, daß — als nachmals beim Anfall neuer Kurlande (1803) das Gouvernement über die Råthlichkeit ähnlicher Cultur-Unterstützungen, wie sie im Alt-Badischen vorgekehrt worden, gutachtliche Berichte einforderte — diese von den meisten neu-badischen Kemptern dahin lauteten: es sey bereits überall der Kleebau und die Stallfütterung so anerkannt und angewandt, daß es keiner Staatsvorkehr in diesem Stück mehr bedürfe.

Die Verbesserung unseres Wiesenbaues gewann, wie gesagt, schon dadurch, daß die Beihilfe der Futterkräuter uns die Beschränkung der Weiden, somit die Schonung der Wiesen, möglich machte. Aber dazu kamen noch eigene Obsorgen für die letztern *) — vorzüglich die allmälige Bekanntschaft mit den feinem und solchen Grasarten, welche mit einander zeitigen und sonst zusammen passen. Unsere Deconomen bemerkten gegen Ende der 1780er Jahre, daß es thöricht sey, die Zeit der Heu- und Dmet-Ernte nach dem Kalender **) allein festzustellen — meistens zu früh, und dadurch höchst schädlich. Uiber den Grad der nöthigen Reife aber waren die Ansichten verschieden. Kraft und Gesundheit des Futters liege in dem Mehl des reifen Samens, sagten die Einen, nicht schon in der geruchreichen Blüthe, ob schon diese den Appetit des Viehes reizt. Andere erwidern: der Grashalm verliert schon an Kraft, Farbe und Gewicht, wenn der Samen zeitigt; jener sey alsdann am Absterben und werde zum feinen Stroh; auch haben die wenigsten Grasarten so mehkreichen Samen. Die instinctartige Entscheidung der Thiere selbst verdiene Beachtung; sie sprechen das zugleich kräftige und zarte Futter an, wann die meisten Gräser der Wiese in voller Blüthe stehn. Sey es, daß

*) Eine ausführliche Anweisung zur Veredlung des Wiesenbaues s. im carlsruher Wochenbl. v. 1778. No. 48.

**) Gewöhnlich 8 Tage vor Johanni.

der Landwirth dann noch bis nah ans Abblühen zaudere, um die Gräser auch ins Gewicht wachsen zu lassen. Aber darin waren alle Nachdenkenden wieder eins: es sey sehr übel, daß manche Grasart noch nicht einmal geblüht habe, wenn sie schon gemäht werde; manches Jahr stehe in seiner Witterung um ein ganzer Monat zurück! Der Landmann schütze, nebst seiner einzuhaltenden Zeitordnung, den Schaden vor, den das Laufen und Fahren durch sein länger und höher stehendes Gras ihm verdoppeln würde, aber die stärkere geheime Triebfeder sey, daß nach dem frühen Dymet noch Zeit zur Herbstweide gewonnen werden soll.

Auch in diesem Fach der Landwirthschaft gingen die Kammergüter zu Gottsau und Rippurg mit ihrem wirksamen Beispiel voran, nachdem die Erhöhung, Ebenmachung und Bässerungs-Einrichtung, mit großem Aufwand musterhaft geschehen war.

Bei dem mächtigen Futtervorrath, den die Klee-Aecker und die verbesserten Wiesen zusammen aufstellten, war nun nichts natürlicher und leichter, als die Vermehrung des Rindviehstandes, — dreimal wichtig durch die Verstärkung der Düngmittel für alle Felder, durch den unmittelbaren Genuß von den Thieren in Fleisch, Milch, Butter, Leder, Viehdienst — und noch durch eine charakteristische Bereicherungsquelle dieser neuern Zeit. Wir meynen die Viehmastung, seit sie nicht mit dem Handel allein, sondern erst mit dazwischen getretenen

Fabrication
größern La
zu bringen
dem Wort
Nisfall der
Ereife für
Lande. Zu
der erzielte
kaufst nach
gen der La
der kleine
schließen, G
em fattfar
nicht viel
gute Zeit
men ihr
ihre Lust
Die
den geb
aber für
*) Di
no
sah
gen
An
ma
Et
war

Fabricationen, in Verbindung sich gestellt hat. Die größern Landwirthre fingen an *), zugleich Brantwein zu brennen, Bier zu brauen, Essig zu sieden; und neben dem Vortheil aus diesen Fabricaten, gewannen sie, im Abfall der dazu verbrauchten Gewächse, noch die mästande Speise für die vielen Dchsen, aus denen sie sich und dem Lande Summen erwarben. Die eigene Verarbeitung der erzielten Naturproducte, so weit sie ohne sonderliche Kunst nahe liegt, wurde zu einem Hauptschritt im Steigen der Landwirthschaft, und selbst der Umstand, daß der kleine und mittlere Bauer, aus Mangel an Vorschüssen, Gebäuden und Dienstboten, oder aus Mangel am sattsamen Nutzen von seinen nur wenigen Producten, nicht viel davon nachmachen kann oder will, hat die gute Seite gezeigt, daß dadurch den größern Unternehmern ihr Absatz in schönen Preisen mehr gesichert und ihre Lust erhöht wird.

Die Beredlung der Viehzucht selbst — war nun den größern Landwirthen angelegen genug geworden; aber für die ganzen Gemeinen sorgte die Regierung

*) Die Verbreitung solcher ausgebreiteten Deconomieen fällt noch mehr in den Anfang des 19ten Jahrhunderts. Wir sahen in der Pfalz Mastungs-Institute, wo fremde Eigenthümer ihre Dchsen gegen tägliches Kostgeld, auf eine Anzahl Wochen einstellen konnten. Sobald die Fettgemachten abgeholt waren, traten andere Böglinge an ihre Stelle. Der Erzieher hatte dabei keine Gefahr, und gewann die Menge des Düngers.

mit sichtbarem Nutzen, nach ihren frühern Anlagen *), fort.

Noch ein bedeutender Zweig in dieser Wirthschaft des Landes war zurück, und nun seine Zeit gekommen. Nach andern, nicht genügenden Versuchen, durch Schaafse von den Alpen und vom angefallenen Sponheim unsere grobe Landwolle zu verbessern — erwirkte Carl Friederich bei dem König von Spanien die Begünstigung, eine kleine Heerde dort erkaufen zu können **). Ein Kammermitglied und, um sich noch mehr mit Kenntnissen von den Pyrenäen zu bereichern, der Professor der Naturkunde — wurden 1789 dahin gesandt und brachten uns von der fein = wolligen Merinos-Race 46 Schaaf-Böcke und 83 Mutterschaafse, dazu 74 französische Mutterschaafse aus Koussillon, die an Feinheit der Wolle sich jenen sehr nähern. Eine Anzahl ausgesuchter Landmutter-schaafse wurde dazu gesellt, und nun mit größter Sorgfalt das eigene Institut geordnet, das zur Verwaltung Gottsau geschlagen und mit den herrschaftlichen Schaafweidplätzen auf dem Gebirg des Amtes Stein begabt worden ist. Es sollte die Pflanzschule zur Nachzucht junger Böcke von der reinen Race seyn ***), und so die fortwährende Veredlung

*) S. Bd. I. S. 136.

**) Auf teutschem Boden waren König Friederich II von Preussen, und Herzog Carl v. Wirtemberg mit dem Beispiel voran gegangen.

***) Eine mit dem Reggsbl. No. 15. v. J. 1811 im Druck

sichern. Wenn anderwärts die spanischen Schaafse weniger anschlugen: so hat es vielleicht nur an gleichen, folgenden Grundregeln gefehlt. Mit den Merinos-Mutter-schafen, wurden nur die fein-wolligsten Böcke dieser Race gepaart, und nur die, von Vater und Mutter her ächten, jungen Merinos-Böcke werden zur Fortpflanzung bei dem Institut benutzt; der Bock aber von einem spanischen Vater und einer hieländischen Mutter, wird schon entfernt; er wirkt anderwärts im Lande, durch den Veredlungsgrad, den er gleichwohl mitbringt. Hingegen die von spanischen Böcken mit hieländischen Müttern erzeugte junge Mutter-schaafe bleiben im Institut, und werden niemals mit Böcken von bloß gleichem Veredlungs-Grad, sondern wieder mit denen des

ausgetheilte officielle Nachricht über den Fortgang der Schaafzuchtveredlungs-Anstalten, in den großh. bad. Landen, sagt, daß bis damals im Institut die Zahl auf 8340 Schaafse, theils von ächten Merinos, theils von den durch sie gezogenen Landschaafen, angewachsen sey, und sich nun von Langenhard im See-kreis bis herab nach Aglasterhausen im Odenwälder (jetz Neckar-) Kreis verbreite. Auch ist uns mit dem Odenwald eine vorzügliche Feinheit von Landwolle angefallen, die, obshon sie der spanischen nicht gleichzustellen ist, einen andern Vorzug (der besonders für die Borten-wirker wichtig ist), hat, nemlich daß die Haare lang und fein zugleich sind — die spanischen feiner, aber kürzer; die meiste Landwolle zwar langhaarig, aber grob. Ohne Zweifel wird die Begattung zwischen der spanischen und der odenwälder Race noch in mehrfältigen Versuchen angestellt werden.

spanischen Hauptstamms vereinigt *). Diese Schaafse leben bei Tag und Nacht im Freien — möglichst auf Anhöhen, wo ihre Wolle sichtbar sich feiner hält — nur bei anhaltend nasser Witterung und im tiefen Winter, nehmen geräumige reine Ställe sie auf, und zartes getrocknetes Bergfutter nährt sie fort. Für die Weidplätze werden sie in kleine Heerden zu 100 — 120 abgetheilt. Die Wolle wird ihnen nur im Mai, und zwar ohne das sonst vorhergehende Waschen, abgenommen. Die Schäfer des Instituts dürfen durchaus keine eigenen Schaafse unter ihrer Heerde halten, bekommen dagegen stärkern Geldlohn; nun hören von selbst vielerlei Mißbräuche, auch Klagen der Feldeigenthümer über Schäferzweivel auf, denn es treibt den Schäfer sein Eigennutz nicht mehr, eine grössere Anzahl Thiere, als ihm erlaubt war, heimlich unter die Heerde zu stecken, oder verstopfener Weise auf verbotene Fluren zu fahren.

Der Erfolg zeigte sich der Mühe werth. Die Merinos-Race hat sich in ihren vollen Abkömmlingen so rein erhalten, daß, nach 22 Jahren, eine Ausartung

*) Da in einem solchen Mutter-schaf zur Hälfte spanisches Blut ist: so findet sich in seinem nächsten Abkömmling dies Blut zu $\frac{1}{2}$. Daher der Grund der wahrgenommenen Veredelungs-Zunahme in den spätern Generationen. Ubrigens wird im Institut, erst nach zurückgelegtem zweitem Lebensjahr der Schaafse beiderlei Geschlechts, dem Fortpflanzungsgeschäfte Raum gegeben; und zwar nur im Septembermonat. Ausserdem werden die Geschlechter gesondert gehalten.

der Annehm
zu war.
Zertheilte
schiffen; ab
Mittern hat
sein Generat
ten und der
Kammern un
Regierungsg
gemeine La
verkaufte wu
Preis, die B
sich veredel
nach den G
Durch
Ertrag *)
des Instit
auf den A
Gründun
mit Inte
die Don
für Ver
schiedene
*) Die
bet
kup

oder Abnahme an Wollen-Feinheit, nicht wahr zu nehmen war. Ihnen standen die von Rouffillonner und Sponheimer Mutterschaaßen nachgezogenen Bastarte am nächsten; aber auch die Zöglinge von diesseits rheinischen Müttern haben ihre spanischen Väter, in der 5ten und 6ten Generation, so nahe erreicht, daß unter ihrer veredelten und der acht-spanischen Wolle wenig Unterschied von Kennern und Käufern gemacht wird. In den letztern Regierungsjahren Carl Friederichs — während die gemeine Landwolle nur zu 60 — 66 fl., der Centner, verkauft wurde — stand beim Institut, in gangbarem Preis, die Wolle acht-spanischer Schaaße auf 250 — 275 fl.; sehr veredelter Landschaaße auf 245 — 260 fl., und so nach den Graden herab.

Durch den, bis dahin mit jedem Jahr gestiegenen Ertrag *) kam die, eben so gesondert gehaltene Kasse des Instituts in den blühenden Zustand, daß sie alle auf den Ankauf der spanischen Schaaße und auf die ganze Gründung, aus der Staatskasse gemachten Vorschüsse mit Interessen vergütet, alle Pachtungen der Weiden an die Domänen- und Gemeinsschaften bezahlt, alle Kosten für Versendung und Aufstellung der Schaaße in den verschiedenen Landesgegenden bestritten, und noch einen

*) Der Wollen-Ertrag eines im Institut nachgezogenen Schaaßs — die spanischen und die vermischten in einander gerechnet — betrug im Jahr 1806, nach Abzug der Schur- und Waschkosten, reine 4 fl. 48 Kr., und 1809 schon 6 fl. 5½ Kr.

ergiebigen baaren Fond gesammelt hat. Aber das wichtigere war der wirklich vermehrte Nationalreichtum in mehr als einer Beziehung. Fast alle Landeswolle veredelte sich allmählig; der Dünger vermehrte sich durch den Pferch; und die Gemeinen, die an dem eigenen Schaafhalten sowohl, als an der Verpachtung der Schaafweiden, wegen oberwähnter Frechheit eigennütziger Schäfer einen Eckel gefaßt und darüber, wie über der Uneinigkeit unter den Gemeinigliedern, den Ertrag aus Schaafweiden oft ganz hintangesezt hatten, bekamen jezt neuen Muth und neuen Gewinn. Denn, indem sie ihre dazu geeigneten Ländereien dem Institute selbst gern in Pacht gaben: so hatten sie keine Beschädigung zu scheuen; es blieb darum keine Acker-Furche unbebaut, das Institut pachtete zugleich, um je nach den Flurzeiten in den Weidplätzen abwechseln zu können, auch abgemähte trockene Wiesen und abgängige Kleestücke, oder fütterte lieber in mancher Zwischenwoche die Schaafse im Stall, um andern Culturgesetzen nicht zuwider zu handeln. So lassen sich entgegenstehende Interessen vereinigen, sobald man will.

Die Gemeinen gewannen jezt am merklich erhöhten Weidzins und am Pferchnutzen zusammen, gegen 3 fl. von jedem Schaaf; es entstand ihnen, in einer mittelmäßigen Gemarkung schon, ein leichter Gewinn von mehreren hundert Gulden im Jahr. Andern Gemeinen oder Einzelnen, wo sie selbst Schäferereien hielten, wurden

spanische oder veredelte Widder, verkäuflich, oder für die Begattungszeit leihungsweise, abgegeben — letzteres an diejenigen Schaaßbesizer, die damit den Anfang machten, unentgeltlich, nachmals gegen den mäßigen Zins von 1 fl. 30 kr. für das Stück.

Wohl kam, wie es zu gehen pflegt, den kleinen Unternehmern der Verdacht, daß die feinere Wolle ihnen doch weniger Centnergewicht gebe, wie die alte; Andern war die Verkauf Gelegenheit nicht bequem genug; auch wenn sie mit etwas veredelten Schaaßböcken die weitere Zucht selbst besorgen wollten, geschah es nicht mit aller Sondernung und Sachkenntniß, die vor Schaden schützt. Nahmen sie ihre etlichen Schaaße des Nachts nach Haus, oder ließen sie zu andern in den Pferch schlagen: so fehlte es bald an der Aufsicht auf den besondern Nutzen eines Jeden, bald an der, für die Gesundheit der Thiere so wichtigen, gleichen Pflege; dieselben verkümmerten in ihrem Wachsthum und nicht selten rissen Krankheiten ein *). Diese Erfahrungen bestätigten die schon ältere Wahrnehmung, daß am besten nur eine einzige Schaaßheerde in einer Gemarkung sey, und zwar nur vom Interesse eines Einzigen — irgend eines wohl gewählten Pächters der ganzen Triftgerechtigkeit, der sich dann die Vortheile einer vernünftigen Deconomie verschaffen kann.

*) Ein probat erfundenes Mittel gegen die Schaaßraube wurde damals (1811) öffentlich mit bekannt gemacht.

Indessen wurden alle Mühseligkeiten übertragen durch die Kraft des vom Staat aufgestellten Instituts, und durch den innern Werth der Sache. Der hoch sich erhaltende Preis der feinen Wolle *); das besser erlernte Geschick in der Behandlung der Thiere sowohl, als ihres Products; die Bereitwilligkeit des Instituts, da, wo von Gemeinen oder Privaten etwas in ihrer Zucht verdorben war, durch neue Mittheilung der jungen spanischen Böcke wieder zu helfen, — hielten die Nachfrage nach ihnen lebendig. Viele Hunderte solcher rüstigen männlichen Thiere standen i. J. 1811 zum Dienst des Landes bereit.

XX.

Fortsetzung der National = Deconomie.

Das Forstwesen.

Zwei Staatschätze sind den alt-badischen, wie den neu-badischen Landen, noch vorgesparrt — einer oberhalb der Erde, in den großen Pflanzen der Wälder, ein anderer unterhalb, in unsern Mineralien. Von den letztern, im folgenden Capitel.

Es

*) Nun stieg auch die Verfeinerung in unsern Tuch- und Zeug-Manufacturen — z. B. in Pforzheim.